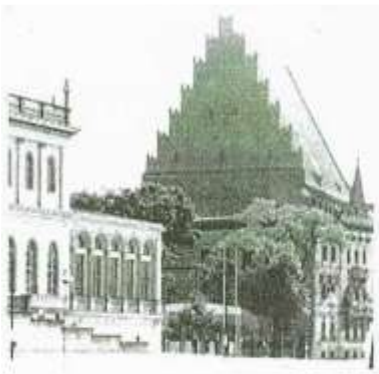
Poeterey-Brief

der Schlesien-Bibliothek in der
AG Ostmitteleuropa e. V. Berlin
www.ostmitteleuropa.de
Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf 0157-79859327,
Öffnungszeit: donnerstags 15-18 Uhr, und nach Vereinbarung

Nr. 18 (4-2026) Oktober – Dezember 2026 5. Jahr



Schloßplatz
Schloß (Südteil) Hotel
Dorotheenk.



Schweidnitzerstr.
Gouvernement Dorotheenk.
Oper Hotel



Dorotheenk.
mit Kloster

BRESLAU: DOROTHEENKIRCHE- Versöhnungsstiftung des deutschen Kaisers Karl IV

Wer vom Breslauer Hauptbahnhof kommend den Weg nach links (Westen) über die Gar=tenstraße (Malachowskiego) nimmt, kommt nach gut 500 Metern an eine Kreuzung: nach Norden geht die bekannteste Einkaufstraße- Schweidnitzer Straße- ab, nach Süden die Kaiser-Wilhelm-Straße. Die Schweidnitzer Straße ist vermutlich schon 1242 angelegt worden; sie wurde erstmals 1345 urkundlich erwähnt.
Die Schweidnitzer Straße endet am Ring beim Rathaus an der Kornecke (Südostecke). Die Straße verläuft über den Tauentzien-Platz (Denkmal von General Tauentzien- Verteidiger Breslaus 1760 im siebenjährigen Krieg-von Polen 1945 zerstört.) Hinter dem Stadtgraben stand links das Gouvernementsgebäude und rechts gegenüber das prächtge Kaiser-Wilhelm-Denkmal (beide nach 1945 von Polen zerstört). Das helle Gebäude mit dem Säulenvorbau ist die Oper (früher Stadttheater); das kleinere Gebäude daneben gehört zum Hotel Monopol, das sich bis zum Schloßplatz (Westseite) hinzieht. Nun steht man vor der Dorotheenkirche, die nur mit der Apsis (Ostseite) in die Schweidnitzer-Straße ragt und mit dem ungewöhnlich hohen Dach alle Nachbarhäuser deutlich überragt. Der Dachbereich war bis 1945 mit einem riesigen grünen Kreuz aus Glasbausteinen geschmückt.

Die gotische Dorotheenkirche wurde 1351 gestiftet von Kaiser Karl IV aus dem Haus Lützelburg (Luxemburg). Auf dem Erbweg wurde er König von Böhmen und damit deut=scher Kurfürst. Er residierte in Prag, wodurch die Stadt deutsche Kaiserstadt wurde. Die Dorotheenstiftung übergab er den Augustiner-Eremiten.
Die Kirche wurde zum immerwährenden Gedenken an die Zusammenkunft des deutschen Kaisers Karl IV. (1346-1378) mit dem polnischen König Kasimir dem Großen (1310-1370) und dem Schweidnitzer Herzog, dem einflußreichsten in Schlesien, errichtet.
Ursache: Beim Übergang Schlesiens an Böhmen ergaben sich Konflikte zwischen dem Breslauer Bischof Nanker, der um seine Einflüsse fürchtete, und König Johann von Böhmen sowie der Bann gegen den König (1339). Diese Konflikte beunruhigten die Bevölkerung auch noch nach König Johanns Tod, weshalb die drei Vorgenannten in Breslau zusammenkamen (1351). Der Ausgleich gelang offenbar, deshalb ließ der

►

Kaiser die Dorotheenkirche als Versöhnungsstiftung bauen. Die den Augustiner-Eremiten überwiesene Kirche samt Kloster wurde später Minoritenkloster.

Geschichtlicher Rückblick: Der polnische König Kasimir III., der Große, hatte endlich die Haltlosigkeit der polnischen Ansprüche auf Schlesien erkannt und verzichtete am 24.August 1335 im Vertrag von Trentschin "auf jeglichen Anspruch auf die schlesischen Fürstentümer jetzt und für alle Zeit und bei automatischem Verfall der Exkommunikation bei Zuwiderhandlung". Und König Johann von Böhmen (1296-1346) aus dem Haus Lützelburg (Luxemburg), der gleichzeitig König von Ungarn war, verzichtete im gleichen Vertrag von Trentschin als Gegenleistung auf seine Anwartschaft auf den polnischen Königsthron.

Die Dorotheenkirche gehört zu den wenigen weitgehend im Original erhaltenen Breslauer Kirchen, die die Endphase des zweiten Weltkrieges überstanden. Doch ohne Kaiser Karl IV. gäbe es diese Kirche nicht. Er liebte sein Breslau, das er häufig besuchte. Seine städtebaulichen Maßnahmen bleiben unvergessen; sie wirken vielfach bis heute. So hat er nach den großen Bränden 1342 und 1344 den sofortigen Wiederaufbau veranlaßt.

Das Grundstück für den Bau von Kirche und Kloster hatte der Kaiser zwei Breslauer Bürgern abgekauft; laut Stiftungsbrief vom Dezember 1351 (bis 1945 im Breslauer Rathaus) ein Grundstück "zwischen den zwey Mauern und Toren der Stadt liegend". Da der Kaiser selbst der Gründer war, stellte er die Gründung unter den Namen und Titel des hl. Wenzeslaus als Patron des ganzen böhmischen Reiches. Aber in der päpstlichen Bestätigung werden als weitere Patrone Stanislaus und Dorothea angeführt; doch schon 1387 wird Dorothea als alleinige Patronin genannt.

Der Bau der Kirche wurde im 14.Jh. in zwei größeren Abschnitten ausgeführt; als Baumeister wird um 1400 der dritte Sohn Peter Parlers genannt, ein Mitglied der aus Schwäbisch Gmünd nach Böhmen verpflanzten Familie.
Die heute turmlose Kirche besaß mit dem Kloster einen Glockenturm. Der wurde später samt Kloster für den Hotelbau Monopol abgerissen.
Im Jahr 1381 erbaute man das einschiffige Presbyterium (Chorraum) mit Rippengewölbe an der Schweidnitzer Straße, die Sakristei und den damaligen Turm für die Glocken. Um 1400 wurde das Hauptschiff mit dem schönen Sterngewölbe, den Dreistützengewölben in den Nebenschiffen, dem Kreuzgewölbe im Presbyterium aufgebaut. Die fünfjochige Hallenkirche ist mit ihrem einschiffigen Chor und dem dreischiffigen Langhaus die größte ihrer Art in Breslau: Länge 83m, Breite 30m, Höhe 25m (bis Dachstuhl).
Nach der Reformation stand das Gotteshaus längere Zeit leer und verkam. Bis 1612 diente es dann als Zeughaus. In diesem Jahr wurde die Kirche an die Franziskaner gegeben, die um 1680 die Herz-Jesu-Kapelle bauten.

Der Brand von 1686 zerstörte das Dach, die Gewölbe und die Innenausstattung aus der Gotik und Renaissance. Nach dem Wiederaufbau 1720-1730 erhielt die Kirche neue barocke Altäre, Skulpturen, Bilder und Innenportale. Den großen Hochaltar (1710) schmücken die Skulpturen der Heiligen: Hieronymus, Antonius von Padua, Wenzel, Stanislaus, Hedwig, Elisabeth, Klara, Apolonia.
Zwei vergoldete naturgroße Skulpturen des hl. Johannes des Täufers und des Evangelisten Johannes entstanden um 1700 und werden dem bekannten Schweidnitzer Bildhauer Georg, Leonhard Weber zugeschrieben.
Zwischen 1686 und 1730 erfolgte in mehreren Abschnitten die Barockisierung der Kirche. Dabei entstand der prächtige Hochaltar; auch die Seitenschiffe erhielten barocke Altäre. Dazu kamen eindrucksvolle Gemälde u.a. von Michael Willmann (schlesischer Raffael). Besonders schön sind die prachtvolle Kanzel, das überreich geschnitzte Chorgestühl im Presbyterium und die kleinen Chöre darüber.
Den Priesterchor schmücken Bilder von J.K. Pohl: "Martyrium der hl. Dorothea" (um 1716) und "Die Vision des hl. Franziskus".
Das Chorgestühl stellt in Reliefbildern das Leben des hl. Franziskus und das Wappen des Franzikanerordens in Form gekreuzter Arme dar.

Impressum: Hans Weinert VISDP, Ruf: 0157-7985 9327, Schlesien-Bibliothek, Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Öffnungszeit: donnerstags 15 – 18 Uhr und nach Vereinbarung.-
Kontakt zu AG Ostmitteleuropa e. V. AGOM und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin:
Vors. Dipl.-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf: 030-257 97 533 (AA mit Fernabfrage), bzw. 030-215 54 53, Fax auf Anfrage

Die Kirche besitzt elf Nebenaltäre (angefertigt 1710-1750); zu den schönsten gehören der Altar der Gottesmutter mit der Madonnenfigur und der Altar des hl. Antonius von Padua.
Leider sind einige der ältesten Figuren nach 1945 (Vertreibung der Deutschen) im polnischen National-Museum in Warschau verschwunden. Das passierte nicht nur in der katholischen Kirche St. Dorothea von katholischen Polen. Deutsche Kirchen, Klöster, Schlösser samt Kapellen , Häuser, selbst Wohnungen galten für die "allerchristliche Hilfstruppe der Sowjetunion" als billige Möglichkeit sich nach Raubritterart an deutschem Eigentum zu bedienen.

Die Kanzel zeigt Bildhauerarbeiten von Engeln und Heiligen sowie Halbreliefs der vier Evangelisten; auf dem Baldachin sieht man Jesus nach der Auferstehung.
Im nördlichen Seitenschiff steht das barocke Taufbecken mit einem Bildwerk, das die Taufe im Jordan zeigt.
In der Südwestecke sieht man das hohe Rokokodenkmal des Freiherrn Gotfryd von Spätgen- Kaiserlicher Kammerherr und ehemals kurtrierischer Hofkanzler-(Bildhauer: F.J. Mangold); von dessen Töchtern kaufte König Friedrich der Große 1750 (nach dem 2.schlesischen Krieg) das Palais in der Karlstraße, das er durch seinen Hofbaumeister Johann Boumann d.Ä. (1706-1776) als Residenzschloß umbauen und erweitern ließ um einen nach Süden gerichteten Flügel für Wohn- und Empfangsräume des Königs. Seine Nachfolger vergrößerten die Schloßanlage bis zum Schloßplatz, der mit der Ostseite an die Dorotheenkirche heranreicht.
Im langen Schloß-Quergebäude am Schloßplatz wohnte übrigens Kaiser Wilhelm II., mit seiner großen Familie, wenn er sich wegen wochenlanger Dienstgeschäfte in seiner dritten preußischen Residenz (Breslau) aufhielt.

Erheblichen Schaden richtete die Explosion des Pulverturmes an der Wallstraße (westlich Schloßplatz) 1749 an. Ein weiteres Unheil erfolgte acht Jahre später durch die Explosion des Pulvermagazins an der Taschenbastion während der Belagerung Breslaus durch Österreicher. Es heißt: Schlimmer waren die mutwilligen Zerstörungen der Kriegsgefangenen aus dem Vielvölkerstaat Österreich, die während des siebenjährigen Krieges (1756-1763) in der Kirche untergebracht waren und dort Altarbilder zerstachen, Heiligenfiguren die Köpfe abschlugen und zahlreiches Unheil anrichteten; das, wo doch Österreicher als deutsche Kulturträger gerühmt wurden und der auch mit Friedrichs Churstimme gewählte deutsche Kaiser Franz I. (Ehemann von Maria-Theresia) in der deutschen Kaiserstadt Wien residierte.

Im Jahr 1810 (Säkularisation) wurde das Minoritenkloster aufgelöst, während die Kirche Pfarrkirche blieb. Allerdings mußte das meiste Kirchensilber abgegeben werden, ebenso wertvolle Gemälde. So manches verschwand aus Kirchenbesitz und tauchte viele Jahre danach, zusammen mit anderem einstigen klösterlichen Besitz, auf dem Antiquitätenmarkt zu "stolzen" Preisen auf.
Das Klostergebäude stand nach der Säkularisation viele Jahre leer, verwahrloste. Im 19.Jh. diente es als "Weibergefängnis", dann wurde es abgerissen.
Gegen Ausgang des 19.Jh. bauten an Stelle des Klosters die Architekten Brost und Grosser ein Kaufhaus nach der Schweidnitzer Straße und das Hotel Monopol nach der Wallstraße (Schloßplatz). 1811 wurde der ganze Komplex umgebaut und modernisiert. Es entstand ein Luxushotel neben der Dorotheenkirche mit 100 Zimmern und u.a. dem berühmten "Fürstenappartement" und dem großen Empfangssaal.

Die Pfarrei St. Dorothea zählte zuletzt (1945) ca. 7500 Seelen. Letzter deutscher Pfarrherr war Msgr. Alfons Härtel, der nach der gewaltsamen Vertreibung aus Breslau in Stuttgart als Seelsorger unter Vertriebenen wirken durfte.
Kuratus (Pfarrgehilfe) war bis 1945 Dr. Emil Brzoska (seit 1940) aus Ratiborhammer in Oberschlesien. Ihn hatte 1934 Fürsterzbischof Adolf Kardinal Bertram zum Priester geweiht.
Es fällt auf, daß gerade Pfarrer als Leiter einer Kirchengemeinde als erste Deutsche vertrieben wurden. Erdreistete sich doch der fragwürdige Bischof mit Kardinalshut, der polnische Kardinal Hlond, gegenüber Papst Pius XII., es gäbe in Schlesien keine katholischen Priester. Später behauptete er frech, er hätte Anweisungen des Vatikan- die es in dieser Form nie gab- "mißverstanden"
Gleichzeitig hetzte er seine polnischen Landsleute- besonders die polnischen Geistlichen- auf, die Deutschen möglichst schnell "rauszujagen"- Gegenreformation?
Der Verfasser erinnert sich an seinen Erstkommuniontag, Sonntag, 9.Juni 1946.

in Langenbielau, als bei der traditionellen Nachmittagsfeier ein polnischer Geistlicher mit einer jungen Polenmeute die Kirche stürmte und uns deutsche Erstkommunikanten aus der Kirche prügelte (weil wir nicht polnisch beteten) und unsere Kommunionfeier für uns Deutsche durfheit, worauf ihn polnische Theologen in übelster Weise beschimpften. Besonders hervorgetan haben sich Theologen in Krakau (s. Peter Leppich). Dabei war auch der spätere polnische Papst, der ausgerechnet den unsäglichen Hlond (Else Löser) heilig sprechen wollte, was deutsche Kardinäle gerade noch verhindern konnten. Eine Gedenkplatte für den Papst-Anlüger und Anti-Deutschen-Hetzer hängt am Eingang zum Breslauer Dom; in Kattowitz steht sogar sein Denkmal.
Deshalb sollte man den hochgelobten (von wem?) sogenannten polnischen 'Versöhnungsbrief' mit großem Mißtrauen betrachten.

W

GUTMENSCHENBETRACHTUNG von Theodor Storm (1817-1888)

Es gibt eine Sorte im deutschen Volk,
Die wollen zum Volk nicht gehören;
Sie sind auch nur ein Tropfen Gift,
Die uns im Blute gären.

Und weil der lebenskräftige Leib
Sie auszustoßen trachtet,
So hassen sie nach Vermögen ihn
Und hätten ihn gern verachtet.

Und was für Zeichen am Himmel stehn,
Licht oder Wetterwolke,
Sie gehen mit dem Pöbel zwar,
Doch nimmer mit dem Volke!

DESINFORMATION statt INFORMATION

Zu viele Journalisten hängen in Rest-Deutschland einem grün-woken (=versponnenen) Weltbild an, das sie mit fanatischem Eifer verbreiten. Sie berichten nicht mehr, was ist, sondern versuchen zu erziehen- und kritische Geister als "rechts" zu brandmarken, um sie aus der Öffentlichkeit auszugrenzen. Zudem zerstört dieser Haltungsjournalismus die Glaubwürdigkeit der etablierten Medien, was verhängnisvoll ist: Er beschleunigt den wirtschaftlichen Niedergang vieler privater Medien.

Es sind nicht Vielfalt und Freiheit, die viele Redaktionen prägen, sondern gelengte Narrative (d.h. Erzählungen), unsichtbare Geldströme und politisch motivierte Netzwerke: NGOs (sog. Nicht-Regierungs-Organisationen- meist stark links geprägt), globale Oligarchen (Riesen-Reichtümer) und transatlantische "Think-tanks" (=Denk-Manipulierer).
So braucht man sich nicht zu wundern, daß nur noch die Hälfte der Deutschen ARD, ZDF und Deutschlandradio vertraut. Hinzu kommt der Ärger über die üppigen Gehälter für Intendanten und die Gagen für "Star"-Moderatoren. Zu recht regt sich der Unmut der Beitragszahler, die nicht einmal in den Kontrollgremien vertreten sind, gegen einseitige politische Ausrichtung der rund 70 öffentlich-rechtlichen Rundfunkprogramme.

Stellt sich die Frage: Wer hat euch verraten? Christdemokraten, die an der 'Hundeleine' der Sozis hängen. Es sind Scheinkonservative, die in der täglichen politischen Rhetorik vorgeblich konservative Standpunkte propagiert, diese aber ihre Wähler verraten haben. Man denke an die Feigheit des Bürgertums z.Zt. der russischen Revolution.

In Rest-Deutschland heißt der prominenteste Fall des Umfallens Friedrich Merz. Mit der vorgeblichen Festlegung der Schulden-Obergrenze, dem Versprechen für eine begrenzte, ungefälschte Migrationspolitik, einer Politik für Recht und Ordnung, bürgerliche Redlichkeit und dem Versprechen einer tragfähigen, konservativ

bewährten Wirtschafts- und Finanzpolitik hat er die Wähler gekodert: Heute heißt es "ausgemerzt", er hat seine Wähler verkauft- es ist vorbei. In Bayern helfen Söder auch keine Bierzeltreden mehr. In "Europa" macht Ursula v. d. Leyen gemeinsame Sache mit Linken, Grünen, und Sozis auf deutsche Kosten- dabei will sie wohl vertuschen, daß sie in allen deutschen Ministerämtern versagt hat. Das Ende der Scheindemokraten setzt früh ein; nun ist auf allen Ebenen Götterdämmerung angesagt. (Wer mehr wissen will, lese bei Stocker im Kopp-Angebot)
Erkannte doch schon vor gut 20 Jahren der aus Eger/Sudetenland stammende Wissenschaftler Peter Glotz den Niedergang der Meinungsfreiheit in "Unserm Land" (Schlagwort der selbsternannten "Gutmenschen"). Er zählte zu den letzten großen Geistern, die noch nicht aus der SPD "rausgeekelt" wurden. Glotz:
"Im 7. Jahrzehnt spüre ich einen wachsenden Unwillen, nur noch das zu sagen, was bestimmte Meinungsführer hören wollen. Die Vertreibung war, was immer die Siegermächte beschlossen haben, ein Verbrechen. Ich lasse mir nicht einreden, daß eine korrekte Darstellung der Vertreibung und die Forderung, die unschuldigen Opfer der Vertreibung nicht zu vergessen, auf eine Beschuldigung der Nachbarvölker hinausliefe. (Behaupten allen Ernstes g. Gutmenschen- offenbar mit IQ unter 40- "man dürfe nicht aufrechnen"). Gegen Ende unseres Lebens wollen wir, die Flüchtlinge und Vertriebenen, darüber offen reden und uns unseres Schicksals vergewissern."

Wt

SCHLESISCHER KOMPONIST als ERFINDER

Wer das Wort Komponist hört, wird an musikalische Erfindergabe denken. Doch gibt es immer wieder Leute, die "über den Dingen stehen" ; das gilt (besser galt) in besonderem Maß für Schlesier.
Hier sprechen wir über Hermann Buchal, geboren 1884 in Patschkau Kreis Neiße (am Fuß des Reichensteiner Gebirges)- "dem schlesischen Rothenburg".
Buchal studierte Musik in Breslau und Berlin, wo er durch seine anspruchsvollen Kompositionen einem größeren Kreis Musikliebhaber bekannt wurde.
Hier litt er unter der Geräuschkulisse der Großstadt. Es gab zwar noch kein Radio; aber Trichtergrammophone und Leierkästen vermittelten dem Komponisten unerwünschte Belästigungen und störten ihn besonders beim Instrumentieren. Hinzu kamen die schmetternden Liedvorträge der in ihren Küchen tätigen Hausfrauen und Dienstmädchen, die in den Hinterhöfen, wo sich die armen Straßenmusikanten aufhielten, eine großartge Resonanz fanden. Frage: Wie kann man die innere musikalische Vorstellungswelt gegen solchen Gehör-Ansturm schützen? Buchal sann auf Abhilfe:
Man müßte sich die Ohren zustopfen- aber wie, womit?
Damals stand neben jedem Bett eine Paraffinkerze. Paraffin war durch Kneten weich zu machen und konnte dann beliebig geformt werden. Buchal knetete der Paraffinmasse etwas Watte ein, formte aus der Mischung kleine Kegel, die er in die Ohren hineinschob; damit war er- wie er sagte- gegen die Außenwelt abgeschirmt. Buchal erzählte später einem Apotheker über seine Erfindung- was diesen neugierig machte. Kurz darauf erschien auf dem pharmazeutischen Markt der Geräuschschützer "Oropax" für Gesunde und Kranke. Der neue Verkaufsartikel wurde ein Bombenerfolg nicht nur in Deutschland; dazu trug auch der zunehmende Verkehrslärm bei.
Leider ging der Erfinder- wie so oft- leer aus. Er war zu wenig weltkundig und vielleicht auch zu lässig, um auf einen Vorteil bedacht zu sein. Als er einmal neutönerische Musik anhören mußte, die ihm offensichtlich Ohrenschmerz bereitete, retteten ihn vor diesem Lärm- wie er sagte- seine Oropax-Stöpsel. Wegen dieser Erkenntnis würde Buchal heute von einer "fortschrittlichen" Schwarz-Grün-Roten-Kamarilla mindestens als NS-verdächtig an den Pranger gestellt mit Oropax-Verkaufsverbot belegt werden.

W

ZEITBETRACHTUNG - den Pseudo-Demokraten "unsere Demokratie" ins Stammbuch

Thomas Mann: Die Tatsache besteht, daß die deutsche Selbstkritik schnöder, bösartiger, radikaler, gehässiger ist, als die jeden anderen Volkes; eine schneidend ungerechte Art von Gerechtigkeit, eine zügellose, sympatielose, lieblose Herabsetzung des eigenen Landes neben inbrünstiger, kritikloser Verehrung anderer.

Schlesien-Bibliothek

Herr Dr. Hans Weinert, Leiter der Schlesien-Bibliothek unter dem Patronat von AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin in der Brandenburgischen Straße 24 in Steglitz, freut sich über personelle und finanzielle Unterstützung für die Schlesien-Bibliothek.
Konto H.J. Weinert: DE66 1004 0000 0593 9079 00
Stichwort Schlesien
Spenden für die Schlesienbibliothek:
Bis 50 €: Anonym 1; <70 bis >90 €: Frau Breß, Herr Liebehenschel, Herr Weinert; < 90.- > 130: Anonym 2.
Allen Spendern für die vorbildliche Unterstützung ein großes Dankeschön.
Wenn eine **Spendenbescheinigung** benötigt wird, so muss auf das Konto der AG Ostmitteleuropa e. V. eingezahlt werden: DE39 1001 0010 0065 0041 09
Stichwort: Schlesien-Bibliothek.

Veranstaltung in der Schlesien-Bibliothek

Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533:
Do, 11.02.2027, 16 Uhr: Die Wirkung frischen Wassers.- Vortrag von Dr. H. Weinert

Weitere Schlesische Kulturveranstaltungen:
im „Haus Am Mühlenberg“, Am Mühlenberg 12 in 10785 Berlin-Schöneberg, jeweils am 3. Sonnabend im Monat, 15:30 Uhr. Das Haus ist barrierefrei.
Fahrverbindungen: Bus 104, M 46, U-Bhf. Rathaus Schöneberg.
17.10.26: Film – Reisen nach Schlesien
21.11.26: Dr. H. Weinert: Dichter Hermann Stehr vor 86 Jahren gestorben
19.12.26: Vorweihnacht mit schlesischen Geschichten, Bräuchen zur Weihnachtszeit und zum Jahreswechsel mit Dr. H. Weinert.
16.01.27: Zum 315. Geburtstag des Preußenkönigs und Obersten Herzogs von Schlesien, Friedrich II.- Vortrag von Dr. H. Weinert.
20.02.27: Einführung in die Berglandschaft der Sudeten und Begrüßung des Herrn der Berge Rübezahl (mit Medien). Mit Dr. H. Weinert.
20.03.27: Das preußische Schlesien unter Friedrich II. dem Großen.- Vortrag von R. Mehnen.

Vortragsveranstaltungen der AGOM

freitags, 19 Uhr, im Bürgertreff S-Bhf. Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin:
Fr, 16.10.26: Eckpfeiler einer Befriedung des Konflikts um die Ukraine. Wie könnte eine deutsche Initiative aussehen? Vortrag von Prof. Dr. Markus C. Kerber, Berlin
Fr, 20.11.26: Musik in Märchen der Völker Ostmitteleuropas. Veranstaltung zur 37. Berliner Märchenwoche 2026. Es lesen Ute Breitsprecher und Brigitte Saalfeld.
Fr, 11.12.26: Vorweihnachtlicher Advent: Geschichten aus dem Osten, verbunden mit feierlichem Beisammensein.

Landsmannschaft Westpreußen e. V. Vortragsveranstaltungen

Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke
Mo, 09.11.26, 16 Uhr: Westpreußen und Musik in Märchen. Veranstaltung zur 37. Berliner Märchenwoche 2026. Es lesen Ute Breitsprecher und Brigitte Saalfeld.
Sb, 05.12.26, 14 Uhr: Westpreußen in der Vorweihnachtszeit.

Westpreußischer Gesprächskreis

Jeweils sonnabends, 15:00 Uhr,
Restaurant „Ännchen von Tharau“,
Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.
10.10.2026: Themen Daniel Chodowiecki-Tagung in Krockow / Westpr. und die Studienfahrt der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V. im September 2026;
Tag der Heimat am 05.09.2026 in Berlin;
Konzertveranstaltung mit Volksliedern am Sonntag, dem 18.10.2026, 15:30 Uhr, in der Zwölf-Apostel-Kirche in Berlin-Schöneberg, mit zwei Chören und Solisten; Westpreußen-Kongress in Warendorf vom 25. bis 27.09.2026; unsere weiteren nächsten Veranstaltungen u.a.m.

Tagesfahrten mit Stadtführungen und Besichtigungen

So, 11.10.2026 Magdeburg (Stadtführung, Führung im Dom) und **Sb**, **14.11.2026** Halberstadt (Führung in der Daniel Chodowiecki-Ausstellung im Gleimhaus, Dom- und Domschatzführung).
Teilnehmergebühr für Mitglieder: € 10,00; Gäste, € 25,00 (Bahnfahrt auf eigene Kosten im RE (Deutschlandticket oder RE-Fahrkarte).
Anmeldungen spätestens 14 Tage vor der Fahrt mit Zahlungseingang der Teilnahmegebühr auf unser Konto bei der Postbank Berlin IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01.

Treffen Heimatkreis Grenzmark:

Restaurant „Ännchen von Tharau“,
Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.
Sonnabend, 12.12.2026, 14 Uhr.

Redaktionsschluss *für Poeterey-Brief Nr. 18: 31.10.2026.*